

I. Frühe christliche Spuren

Das Dorf Filsen liegt malerisch gegenüber der Stadt Boppard in der großen Rheinschleife. Diese Lage dürfte sicherlich für die Entstehung des Ortes wichtig gewesen sein, denn Filsen und Boppard waren seit Menschengedenken bis ins 19. Jahrhundert politisch, wirtschaftlich und kirchlich eng miteinander verbunden.

Deswegen dürfte die Entstehungszeit dieses Dorfes bis in die Zeit der Römer zurückreichen, die in Boppard - damals „Baudobrica“ genannt - ein großes Kastell errichtet hatten. Zwar gibt es bis jetzt keine den Ort betreffenden schriftlichen oder archäologischen Belege aus dieser Zeit, aber doch eindeutige Indizien. Um die Entstehung des Dorfes verstehen zu können, ist es notwendig, das historische Umfeld der ersten Jahrhunderte zu betrachten und zu bewerten. (1)

1. Der „Limes“

Im 1. Jahrhundert nach Christi Geburt stießen die Römer in verschiedenen Feldzügen weit über den Rhein nach Osten vor. Doch die zum Teil fast undurchdringlichen Wälder boten den germanischen Stämmen Schutz und dem römischen Heer waren sie hinderlich. Bis zum Jahr 69 n. Chr. war die römische Grenzpolitik daher hier defensiv.

Immer wieder gab es Rückschläge für die Römer - der bekannteste ist die Schlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.), bei der 3 Legionen und 6 Kohorten (ca. 20.000 Soldaten) vernichtet wurden. Die durchbrechenden Chatten eroberten sogar die römischen Ansiedlungen Wiesbaden und Mainz-Kastell. Dabei wendeten sie eine „Guerillataktik“ besonderer Art an: Sie überfielen in kleinen Gruppen die rückwärtigen Verbindungswege und Ansiedlungen und brachten dadurch die Versorgung des Heeres durcheinander, ohne sich einer Schlacht zu stellen. (2)

Das besser ausgerüstete römische Heer war diesen ständigen Nadelstichen lange Zeit nicht gewachsen. Erst nachdem 69 n. Chr. Vespasian die Kaiserwürde errungen hatte, änderte sich die Grenzpolitik grundlegend: Vespasian legte vier Legionen nach Obergermanien und ließ vom Neuwieder Becken über die Höhen des Taunus durch die Wetterau bis zum Main sog. „Limes - Grenzpfade“ anlegen, die regelmäßig von römischen Soldaten oder Hilfstruppen patrouilliert wurden. Um diese Grenzpfade besser kontrollieren zu können, wurde in einem breiten Streifen der Wald gerodet und in bestimmten Abständen Wachtürme - zunächst aus Holz, später aus Stein, - errichtet.

Ferner wurden entlang der Grenzlinie in bestimmten Abständen auch Kastelle erbaut - das größte und bedeutendste ist die Saalburg bei Bad Homburg.

Auszug aus: „St. Margaretha Filsen – Eine Pfarrgemeinde am Rhein“

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Margaretha, 56341 Filsen am Rhein, im Juli 1999
Text und Gestaltung: Pfr. Lothar Streitenberger, Alfred Neckenich, Günter Runkel

Schließlich wurde noch ein Graben ausgehoben und ein Wall aufgeworfen und auf der germanischen Seite eine über drei Meter hohe Palisade errichtet. Dort wo felsiger Untergrund keinen Graben und Wall zuließen, wurden aus Bruchsteinen Mauern erstellt, die bis zu 4 Meter hoch waren. Im Endausbau reichte der Limes vom Neuwieder Becken über die Taunushöhen, durch die Wetterau entlang des Mains nach Süden bis zur Donau, und an ihr entlang bis Regensburg: insgesamt 500 km, mit 900 Wachtürmen und 60 Kastellen.

Die Standorte der einzelnen Befestigungswerke und der Verlauf des gesamten Limes ist durch intensive Forschung heute im einzelnen bekannt. Jedoch schottete der Limes die römische Grenzregion nicht zum „Barbaricum“ hin ab, sondern es gab bewachte Übergänge, so daß die germanische Bevölkerung, besonders an den Markttagen, in die römischen Siedlungen kommen konnte, um ihre Produkte zu verkaufen.(3)

2. Römische Besiedlung

Spätestens zu Beginn des 2. Jahrhunderts war durch den Limes für fast 200 Jahre das rechtsrheinische Gebiet gegen germanische Überfälle gesichert, so dass vielfältige Siedlungen und Höfe sowie Straßen und Verbindungswege angelegt werden konnten. Jedoch siedelten die Bauern vorwiegend auf den Höhen, da das Rheintal für die Landwirtschaft zu eng und schwierig zu bewirtschaften war. Auch im Gebiet von Braubach, Osterspai und Filsen sind auf den Höhen Höfe aus römischer Zeit nachgewiesen. Im Osterspaier Waldstück „Ginsterheck“ konnte sogar ein Merkurtempel lokalisiert werden. (4)

Auch auf der Fläche oberhalb von Filsen hat Professor Bodewig einen römischen Hof entdeckt. Dazu kommen noch viele Grabstätten, die zum Teil aber auch noch aus vorrömischer, keltischer Zeit stammen.

3. Die besondere Lage von Filsen

Filsen verdankt seine Entstehung seiner besonderen Lage gegenüber dem römischen Kastell „Baudobrica“. Bereits vor der römischen Zeit gab es dort ein kleines keltisches Dorf (=vicus) namens „Bodo-Brica“, was soviel heißt wie „befestigtes Hofgut des Bodo“. Dieser Name wurde auf das spätere römische Kastell übertragen.(5)

In dem stark zerklüfteten Durchbruch des Rheines bildet der Schwemmkegel des Mühlbachs in der Talweitung eine ideale Stelle zur Anlage eines großen Handelsplatzes und einer militärischen Befestigung. Baudobrica war für die Versorgung der Limestruppen wichtig. Da der Limes jedoch auf der anderen Seite des Rheines lag, bedurfte es eines sicheren Überganges.

Hierzu bot sich als Übergangsstelle das Gelände des heutigen Dorfes Filsen geradezu als idealer Platz an: Auf der Ostseite zog sich eine schroff abfallende Felswand, die mit ihrer Spitze südlich in den Rhein reichte. Zum Westen hin war der Ort durch den Rhein geschützt, so dass es nur nach Norden (=Richtung Osterspai) einer Befestigung bedurfte:

Die heutige Wachport war ein befestigtes Tor, von dem aus eine Mauer oder ein Wall mit einem Graben zum Rhein hinabführte und den Ort so nach Norden absicherte. Dieser Graben bestand bis Ende des 18. Jahrhunderts. Bis in die siebziger Jahre dieses Jahrhunderts erinnerte noch der Name eines schmalen Fußwegs „Im Graben“, der ursprünglich von der Wachport zum heutigen Bahnhof und von dort bis an den Rhein führte, an diese Befestigung. Auch der heutige „Brückenweg“ hat noch aus dieser frühen Zeit seinen Namen, denn dort konnte man über eine Brücke den Graben überqueren. Weiter zum Rhein hin gab es sicher noch einen weiteren Wachturm. Das Haus „Untere Großgasse Nr.5 - Haus Schwentzer“ hat in seinem unteren Teil, der fast quadratisch ist, für ein Wohnhaus übermäßig starke Steinmauern aus Bruchsteinen, aus denen auch das Untergeschoß der Wachport errichtet ist. (Hier bedarf es noch einmal einer gründlichen archäologischen Untersuchung.)

Blickt man von der Wachport aus hinüber nach Boppard, so geht die sog. Oberstraße fast gerade zum Rhein hinab. Durch die Sprengarbeiten für den Bau der Eisenbahn und für die Straße ist der Felsen heute weit zurückgenommen, so daß die ursprüngliche Situation, wie sie sich zur Zeit der Römer darstellte, nicht mehr gegeben ist. Aber dieser Ort bildete damals einen idealen Übergang von dem Kastell Baudobrica auf die rechte Rheinseite.

Das Dorf „Vilze“ war also ein befestigter römischer Militärstützpunkt, von dem aus eine Straße zum Limes hinaufführte, was noch ausführlich dargestellt wird. In diesem Dorf wohnten auch germanische oder vielleicht noch keltische Bauern, die nach Norden Richtung Osterspai ihre Felder hatten, worauf der Name „Hube“ hinweist.

Die beiden Namen „Brückenweg“ und „Hube“ sind bis heute als Namen aus der frühen Zeit erhalten geblieben. Daß es innerhalb des römischen Stützpunktes auch sesshafte Bevölkerung gab, war selbstverständlich, weil die Römer zur Versorgung ihrer Truppen die Landwirtschaft brauchten und die einheimische Bevölkerung zugleich als Grenz- oder Hilfstruppen (Wehrbauern) in Dienst nahmen. Das dürfte sicherlich ein gewichtiger Grund dafür sein, dass Filsen bereits in römischer Zeit gegründet wurde: Es war ein „Brückenkopf“ für die Übergangsstelle über den Rhein.

Allerdings gibt es keine Belege dafür, dass eine feste Brücke bestanden hat, wie Hans Josef Speth in einem Entwurf für eine Filsener Chronik schreibt. An dieser Stelle ist der Rhein zu tief und die Strömung zu stark und der Rheingrund selbst zu felsig, um eine Pfahlbrücke bauen zu können.

Auszug aus: „St. Margaretha Filsen – Eine Pfarrgemeinde am Rhein“

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Margaretha, 56341 Filsen am Rhein, im Juli 1999
Text und Gestaltung: Pfr. Lothar Streitenberger, Alfred Neckenich, Günter Runkel

Ganz und gar scheidet die Vermutung von J.M. Schwenzer aus, durch angeschwemmten Schotter sei der Rhein zwischen Filsen und Boppard so flach gewesen, daß man ihn hätte zu Fuß durchwaten können. In welcher Weise die Verbindung zwischen Filsen und Boppard bestand, entzieht sich somit unserer Kenntnis.

4. Der Name „Filsen“

Bezeichnend für die besondere geographische Lage des Dorfes mag auch die Schreibweise des Ortsnamens sein. Hierbei gab es damals keine Schreibweise, wie sie heute z.B. durch „Duden“ festgelegt ist, sondern man schrieb nach Gehör. So kommt es vor, dass ein und derselbe Ort zur gleichen Zeit verschieden geschrieben wurde.

Hinzu kommt, dass frühere Sprachen und Dialekte keine eigenen Schriften hatten, sondern mit der lateinischen Schrift festgehalten wurden. Aber die Aussprache der lateinischen Buchstaben stimmte oft nicht mit der wirklichen Aussprache überein. Heutige Sprachwissenschaftler versuchen, den gesprochenen Dialekt in eine phonetische Umschrift zu übertragen. Das hat es damals leider noch nicht gegeben.

Die nach heutiger Einschätzung erste urkundliche Erwähnung des Dorfes VILZE läßt sich anhand einer Urkunde aus dem Jahre 1230 nachweisen. Eine nur 25 Jahre später (1255) in Boppard ausgestellte Urkunde gibt die Schreibweise VILZENE wieder, die gleiche Schreibweise findet sich auch auf der aus dem Jahre 1276 stammenden ersten urkundlichen Erwähnung der Gallus-Kapelle in VILZENE. Auch ein urkundlicher Vermerk aus dem Jahre 1283 gebraucht die Bezeichnung VILZE.

1319 schreibt man WILZENA als zugehörig zur Pfarrei Boppard - im Jahre 1337 erscheint die Bezeichnung VILCEN. In der Niederschrift über das Sendweistum von 1389 wird VYLZEN geschrieben, ein Steuerregister des Jahres 1557 vermerkt FILTZEN capella. Aus dem Jahre 1579 kennen wir die Schreibweisen FILTZEN und VIELTZEN.

Das „Grund- und Extractbuch der Weingaerthen, Acker- und Wießenlandt deß Dorffs FILTZEN, Amtds Boppard von 1719“ gebraucht in einer Randbemerkung zudem auch die Schreibweise FELTZEN.

Die im Jahre 1755 gegossene, und am 23. August 1917 zur Kriegsverwendung eingezogene Margarethen-Glocke trug wiederum die Inschrift FELTZEN. Auch auf der Niederschrift über den Schuldenstand der „Gemein FILTZEN“ vom 13. März 1758 findet sich vorgenannte Schreibweise.

Ebenso sind alle Schreiben der Erzbischöflichen Behörde aus Trier mit der Schreibweise FELZEN oder FELTZEN adressiert. In einem anderen Schreiben von 1610 wird geschrieben FILßEN mit „ß“. Schließlich, als 1803 die rechtsrheinischen Dörfer von Osterspai bis Wellmich vom Amt Boppard abgetrennt wurden und zum Amt Wellmich-Camp kamen, wurde der Dorfname FILSEN festgelegt.

Auszug aus: „St. Margaretha Filsen – Eine Pfarrgemeinde am Rhein“

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Margaretha, 56341 Filsen am Rhein, im Juli 1999
Text und Gestaltung: Pfr. Lothar Streitenberger, Alfred Neckenich, Günter Runkel

Vielfach wird angenommen, der Name Filsen komme von den anliegenden Felsen her. Im alten mittelrheinischen Dialekt heißen Felsen LAY. Auch die „Filser Lay“ ist bekannt.

J. Nengel, der sich mit dieser Schreibweise auseinandergesetzt hat, führt die Namensgebung zurück auf römische Zeit z.B. Villa = Landhaus. Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Eher läßt sich der Name auf alte keltische Bezeichnungen zurückführen, wobei die Schreibweise von 1579 dem am nächsten kommt VIELTZEN: Wenn das „ie“ nicht als Dehnungs-„e“, sondern getrennt ausgesprochen würde „i - e“, so wäre doch der Anklang an „Felsen“ hörbar.

Es muß die Aussprache so ähnlich gelautet haben, sonst hätte die Erzbischöfliche Behörde von Trier ihre Schreiben nicht an „FELZEN / FELTZEN“ gerichtet.(6)

J. Nengel schreibt: „In der heimischen Mundart hat sich aber das über 700 Jahre alte Wort VILZE erhalten und seine Bürger werden auch heute noch VILZER genannt.“

5. Römische Höhen und Verbindungswege

Entlang des Rheines gab es zumindest auf der Gebirgsstrecke von Rüdesheim bis Braubach bis ins 19. Jahrhundert keine durchgehende Straße. Die Römer legten die Straßen auf den Höhen des Taunus an, von wo aus einzelne Stichstraßen zu den Siedlungen am Rhein hinabführten. Professor Dr. Robert Bodewig hat sich im 19. Jhr. als Historiker und Forscher um die Kartierung und Ausgrabung der römischen Ansiedlungen in unserem Raum verdient gemacht.

Zwei wichtige Aussagen macht er über die für Filsen bedeutenden Verbindungs- und Höhenwege:

Zum einen beschreibt er einen Höhenweg, der von Braubach aus bis zum Wispertal führt. Bodewig schreibt: „Ein sehr alter Höhenweg geht von Braubach durch das Großbachtal am Ostfuß der Marksburg entlang zur Martinskapelle, wo auf dem Bergsattel ein Zugang vom Rhein her sich mit ihm vereinigt. Von hier ersteigt er in ziemlich gerader Richtung und nicht übermäßig steil die Hochfläche. Den Falkenborn und Erlenborner Hof südlich lassend, zieht er als „Alte Straße“ bekannt, in ziemlich geradem Zug auf der Wasserscheide zwischen Mühlbach und Rhein, über Bogel bis Lautert und von hier südwärts über Ransel zum Wispertal.“(7)

Im zweiten Zitat beschreibt Professor Bodewig die Stichstraße, die von Filsen ausgehend die vorgenannte Höhenstraße überquert und bis Marienfels und Hunzel, also bis zum Limes führt. Damit ist die heutige Taunusstraße in Filsen gemeint, der Nachschubweg vom Kastell Baudobrica. Hierzu führt Bodewig aus: „Von Filsen ersteigt ein alter Weg, größtenteils tief eingeschnitten, die Hochfläche. Die untere flache Stufe, an die Filsen anlehnt, zeigt Spuren römischer Besiedelung.“

Auf der Höhe ist der Weg von vielen Grabhügeln begleitet, die besonders zahlreich in den Waldsüdspitzen Dreispitz und Hochwald (südlich von Hof Neuborn) auftreten.

Etwa 500 m nördlich davon im Schlag 5 „Ginsterheck“ des Osterspaier Waldes liegen römische Gebäude, darunter ein Merkurtempel. Weiter zieht der Weg an den Höfen Neuborn und Dachsborn, dann, nachdem er den Höhenweg Braubach - Bogel gekreuzt, nördlich an Gemmerich vorbei, hier als breite, in späterer Zeit gesteinete Straße, nach Marienfels.“(8)

Professor Bodewig belegt detailliert durch gefundene Gräber und römische Baureste, dass dies keine reinen Vermutungen sind, sondern es sich hier um einen alten römischen Verbindungsweg von Boppard zum Limes handelt. Das dürfte der zweite gewichtige Grund sein, dass Filsen bereits zur Römerzeit existierte. Denn direkt hinter der sog. „Wachport“, zweigt auch heute noch dieser Verbindungsweg, der „Fuhweg“ in den Taunus ab. Die Wachport aber war in römischer Zeit das nördliche Ausgangstor des befestigten rechtsrheinischen Brückenkopfes, auf den sich Filsen zurückführen lässt.

6. Frühe christliche Stätten

Während der Zeit der römischen Herrschaft gab es in unserer Gegend schon vereinzelt Christen, weniger einheimische als vielmehr römische Soldaten und deren Anhang.

Doch sind aus dieser Zeit keinerlei schriftliche oder archäologische Hinweise vorhanden. In den großen Städten wie Mainz (Mogontiacum), Trier (Augusta Treverorum) und Köln (Colonia Claudia Ara Agripinensis) gab es christliche Kultstätten - in Köln gab es nachweislich im Jahre 185 bereits eine christliche Gemeinde. In Trier gab es schon in der vorkonstantinischen Zeit Bischöfe (Eucharius, Valerius) und der Trierer Dom besteht zu großen Teilen aus dem umgebauten Kaiserpalast.

Aber zarte Ansätze des Christentums hier am Rhein wurden sehr bald durch die hereinbrechenden Germanenstämme, vor allem die Allemannen und die Franken, wieder zerstört. Um 260 mußte der Limes aufgegeben werden und die Römer zogen sich auf die Rheingrenze zurück.

Die germanischen Stämme waren Barbaren im vollen Sinn des Wortes, deren Ziel es war, durch Raubzüge, vor allem in den wohlhabenden Städten, Beute zu machen.(9)

Allein die Stadt Trier wurde im Laufe dieser unruhigen Zeit dreimal völlig geplündert und zerstört. In unserer Gegend wurden die römischen Gehöfte und der erwähnte Merkurtempel zerstört. Ganze Landstriche waren entvölkert.

Bodobrica wurde ab Mitte des 3.Jahrhunderts zu einer gewaltigen Festung ausgebaut, deren Mauern drei Meter stark und bis zu 10 Meter hoch waren. In diesem Kastell gab es nun auch, wie in jeder größeren römischen Ansiedlung, ein großes Badehaus mit Kalt-, Schwitz- und Warmbad und einer Fußbodenheizung (Hypercauston). Während die Germanen eine ganze Reihe linksrheinische Kastelle zerstörten, blieb Bodobrica bestehen.

Immer mehr Franken ließen sich in den Gebieten des linken Rheinufer niedersiedeln. Die Römer zogen sich immer weiter zurück und fast kampflös wurden weite Gebiete von den Germanen eingenommen. Sie verdrängten nicht nur die Römer, sondern auch deren städtische Kultur. Das römische Militärbad Bodobrica brannte ab und wurde als solches nicht mehr benötigt. Aber große Teile des Gebäudes waren unzerstört geblieben und wurden in der Mitte des 5. Jahrhunderts zu einer Kirche umgebaut, die 33 m lang und 9 m breit war.(10)

Dieses Gotteshaus wurde der damaligen Liturgie entsprechend gestaltet: Die Kirche war nach Osten gerichtet, wo in einer Absis der Altar aufgebaut war, von dem man aber bei Grabungen keine Spuren gefunden hat. Die Absis war durch eine Chorschranke aus Stein vom übrigen Raum abgetrennt. Von dort aus ging ein vom übrigen Niveau deutlich abgehobener 6 m langer Gang in die Kirche, an dessen Ende ein Kreis war. Diese Anordnung kennt man allgemein aus frühen Kirchen. Der Gang war durch Holzschranken zum übrigen Kirchenraum abgetrennt und in dem Kreis am Ende stand das Ambo zur Verkündigung des Evangeliums und der Predigt, was dem Priester oder Diakon vorbehalten war. Diese Anordnung nannte man vor allem in den Kirchen des Ostens „Bema“.(11)

Im Westen der Kirche war ein quadratischer Raum abgetrennt, in den ein massives Taufbecken eingelassen war, das aber nur ca. 50 cm tief war. Über dem Taufbecken stand ein kleiner Baldachin aus Holz. Da die römische Wasserleitung zum ehemaligen Bad noch funktionierte, war genügend Wasser zum Füllen des Beckens vorhanden. Es gab somit in dieser frühen Zeit bereits eine größere christliche Gemeinde in Bodobrica, die auch begütert war, sonst hätte sie nicht eine so große Kirche errichten können, die 300 Jahre Bestand hatte.

Wie der christliche Glaube bereits zu Zeiten der römischen Herrschaft nach Boppard gekommen ist, und wie sich nach dem Übergang der Herrschaft an die Franken die Weitergabe des Glaubens vollzog, lässt sich heute im einzelnen nicht mehr nachvollziehen.

Es fällt jedoch auf, - so Ferdinand Pauly in seiner Arbeit „Boppard - St. Severus“ -, dass keine spätere Überlieferung die Namen von irgendwelchen Missionaren kennt, also von Menschen, die die Glaubensverkündigung zu ihrem Beruf gemacht hatten. Pauly weiter: „Man muss sich das dann wohl so vorstellen wie die Ausbreitung einer ansteckenden Krankheit: einer bringt sie mit und steckt einige an, und diese verbreiten sie weiter und so fort, bis die Angesteckten merken, dass sie in gleicher Weise „Betroffene“ sind. Der Glaube kommt eben in der Regel von Glaubenden. In Boppard mögen Soldaten oder Händler und Lieferanten von Artikeln, die in einer Garnison Absatz finden, die ersten gewesen sein, die die Botschaft über Jesus von Nazareth mitbrachten, und die einige Glaubende und Getaufte zurückließen, wenn sie weiterzogen.“

Die im Kastell Boppard gegründete Taufkirche wurde Zentrum und Quelle für andere Orte, in denen der Glaube Fuß fasste. Den natürlichen Rahmen für die Entwicklung des Taufkirchenbezirks war der aus römischem Staatsbesitz in fränkischen Königsbesitz übergegangene Fiskalbezirk rechts und links des Rheins und auf dem Hunsrück.

Zu welchem Bistum gehörte Boppard in dieser frühen Zeit des Christentums?

Da die Kirche in der römischen Zeit ihre Bistumsgrenzen in aller Regel den staatlichen Provinzen angepaßt hatte, und das Kastell Bodobrica in der Provinz „Germania superior“ (Obergermanien) mit der Hauptstadt Mainz lag, ist davon auszugehen, daß die erste christliche Gemeinde in Boppard zunächst zum Bistum Mainz gehörte.

In der Folge der in den Jahren 406 / 407 im Raum Mainz einbrechenden Völkerwanderung verwaiste dieser Bischofssitz. Das Bistum Trier weitete sich in dem von Mainz nicht mehr „versorgten“ Raum an Untermosel und Mittelrhein, und sogar über den Rhein auf den Taunus und den Westerwald aus: diese Bistumsgrenzen blieben mit kleinen Veränderungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestehen.(12)

Anmerkungen:

(1) Nach Auskunft von Herrn Dr. Wegner vom Landesamt für Denkmalpflege liegen von

Filsen bisher keine Unterlagen vor.

(2) Margot Klee „Der Limes zwischen Rhein und Main“ Stuttgart 1989 ISBN 3-8062-0276 - 1 S. 13 ff

(3) Klaus Deinaß „Der Limes“ Römischer Grenzwall im Westerwald und Taunus Heine-Bücher Mittelrhein-Verlag S. 15

(4) Bodewig Bd. 1 1998 Lahnsteiner Altertumsverein, Lahnstein 1998, ISBN 3-9806009-3-9 S. 331, Vgl. Karl Bender „Ortsgeschichte Osterspai“, Koblenz 1993, 18-21,

(5) Dr. Wegner und Dr. Mißling haben sich nach vielen Abwägungen auf die Schreibweise „Bodobrica“ geeinigt. Es gibt dazu verschiedene Varianten wie z.B. Baudobrica. Dabei ist der erste Teil „Bodo“ ein Eigenname, der zweite Teil „brica“ bedeutet soviel wie Burg oder befestigter Wohnort, so daß Bodobrica heißt: „Burg des Bodo oder Baudo“. Auf keinen Fall bedeutet „brica“ Brücke.

(6) J. Nengel in der Pfarrchronik

(7) Bodewig Bd. 1 S. 485 f

(8) Bodewig Bd. 1 S. 492 f

(9) Mißling Boppard Bd. 1 S. 36 f Hermann Schreiber, Die Hunnen Düsseldorf 1976

(10) In alten römischen Städten findet man das immer wieder, daß Bäder zu christlichen Kirchen umgestaltet wurden z.B. in Heiraklion - heutige Pammukale/Türkei

Auszug aus: „St. Margaretha Filsen – Eine Pfarrgemeinde am Rhein“

Herausgeber: Pfarrgemeinde St. Margaretha, 56341 Filsen am Rhein, im Juli 1999

Text und Gestaltung: Pfr. Lothar Streitenberger, Alfred Neckenich, Günter Runkel

(11) Gute Beispiele solcher alten Kirchen bieten die bekannte Kirche in Rom: St. Clemente und Sancta Maria in Cosmedin, aber auch die alten Kirchen des Orients in Ephesos, Gerasa usw.

(12) Ferdinand Pauly, „Boppard St. Severus, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei“.